

Seit Sommer 2018 gibt es an der Ratsschule zwei Tabletklassen, in denen jeder Schüler mit einem iPad ausgestattet ist. Wie verändern diese Geräte den Lernalltag? Wir haben einen Tag hospitiert. Ein Erfahrungsbericht.

Von Karsten Grosser

**MELLE** 8 Uhr morgens. Es gongt. Der Unterricht in der Ratsschule beginnt. Eine Oberschule. Englisch steht auf dem Stundenplan der 9a. Eine sogenannte Tabletklasse. Eine der beiden einzigen, die es in Melle gibt. An der Wittekind-Realschule in Os nabrück gibt es bereits seit dem Schuljahr 2014/15 Tabletklassen. Und wie viele sind es landesweit? Dazu kann die Landesschulbehörde keine Angaben machen. Tabletklassen seien nicht anzeigepflichtig, erklärt ein Sprecher. Es könne allerdings davon ausgegangen werden, dass die Anzahl der Klassen zunimmt. Wie in Melle. Jeder der 21 Schüler ist mit einem eigenen iPad ausgestattet. Bezahlt haben das die Eltern, die aus unterschiedlichen Finanzierungsmodellen wählen konnten. Die Geräte sollen einen modernen und zeitgemäßen Unterricht ermöglichen. Auflösung frontaler Unterrichtsstrukturen. Mehr Zeit für aktive Mitarbeit. Lernen im individuellen Tempo. So die Theorie. Und wie sieht es in der Praxis aus?

„Good Morning!“ Lehrerin Vanessa Harvey begrüßt die Klasse auf Englisch. Gleich danach fordert sie den sogenannten Mediendienst auf, Apple TV einzuschalten. Das Gerät ermöglicht es, die Ansicht, die auf dem Display eines iPads zu sehen ist, via W-Lan auf dem Whiteboard darzustellen. In diesem Fall überträgt sie fünf Fotos auf die interaktive Tafel. Bilder aus Südafrika. Länderkunde. Erste Aufgabe: Die Schüler sollen mündlich beschreiben, was sie sehen. Die Mitarbeit der Kinder ist gut, die Mehrheit beteiligt sich. Englisch zu sprechen macht ihnen nichts aus.

#### Weniger Ballast

Im nächsten Schritt sollen sie die Texte zu den Bildern lesen. Jeder für sich. Die passenden Seiten dazu schlagen die meisten im iPad auf. Das Englischbuch haben sie in ihrer elektronischen Bibliothek. Das gebundene Werk mit in die Schule zu nehmen ist nicht mehr nötig. Weniger Ballast im Ranzen.

Das Textverständnis fragt Harvey ab, indem sie die Kinder Mindmaps (Gedankenkarte) anfertigen lässt. Auf dem Tablet. Einige ziehen die Diagramme mit den Fingern auf, andere nutzen fürs iPad geeignete Stifte. Einige arbeiten allein, einige erhalten Tipps von der umhergehenden Lehrerin, andere bekommen Hilfe von Mitschülern.

Wenig später sagt Harvey „Just kick me out“ und bittet damit einen der Jungen, die Verbindung der Lehrerin zu kappen und selbst sein just erstelltes Diagramm auf dem Whiteboard zu präsentieren. Nicht alles ist perfekt, kleine Korrekturen werden direkt ausgeführt. Digital. Keine Schmierereien mit Tinte auf Papier, kein Durchstreichen, kein Abrieb vom Radiergummi. Konstruktive Kritik, die umgehend zu einem besseren Ergebnis führt.

Noch vor der Pause bietet Harvey den Kindern an, ihnen die korrekte Mindmap per Mail zu schicken. Materialien zu den einzelnen Fächern können die Schüler in digitalen Mappen sammeln und ordnen. Die App dafür



**Tablets im Schuleinsatz:** Die Klasse von Lehrer Michael Jäkel (oben) setzt iPads in vielfältiger Weise ein.  
Fotos: Karsten Grosser

# „Spielt er, oder macht er Hausaufgaben?“

Wie die Ratsschule iPads in den täglichen Unterricht integriert

gehört zu einer Auswahl, die das Projektteam um Michael Jäkel, Marc Selige und Carsten Hüge zusammengestellt hat und den Schülern via Software-Managementsystem zur Verfügung gestellt wird. Gleichwohl hat Klassenlehrer Jäkel bereits festgestellt, dass die Führung digitaler Mappen in ein vergleichbares Chaos führen kann wie bei denen aus papierenen Arbeitsblättern. Ordnung scheint keine Frage des Systems zu sein.

In der zweiten Englischstunde spielt Vanessa Harvey der Klasse einen Dialog vor, um das Hörverständnis zu trainieren. Weiterhin geht es um Südafrika. Die acht Fragen kopieren die Kinder mittels Bildschirmfoto aus dem elektronischen Buch und fügen sie in eine Notizen-App ein. Ihre Antworten schreiben sie mit dem Tablettstift direkt hinter die Fragen. Nicht alle sind ganz bei der Sache. Eine Junge malt mit dem digitalen Stift auf dem iPad herum. Die moderne Form der Kritzelei auf Heftrand. Nur bunter, weil sich mit einem Tipp die Farbe wechseln lässt.

Nach Abgleich der Antworten müssen die Neuntklässler nun selbst weitere Fakten über Südafrika recherchieren. Frau Harvey sendet der Klasse ein Arbeitsblatt auf die iPads und Links zu Internetseiten, wo die Schüler die gesuchten Informationen finden können. Auf dem Whiteboard startet sie einen Timer. Zwölf Minuten. Der Countdown läuft.

#### „Der hat gekifft!“

Die Ergebnisse bei der Suche nach berühmten Südafrikanern beschränken sich auf den Freiheitskämpfer und früheren Präsidenten Nelson Mandela sowie auf den aktuellen Amtsinhaber Cyril Ramaphosa. Vanessa Harvey hat noch andere Beispiele. Schauspielerin Charlize Theron und Tesla-Chef Elon

Musk. Musk? „Ach ja. Der hat vor laufender Kamera gekifft!“, fällt einem Jungen ein. Gelächter.

Die Hausaufgabe präsentiert die Lehrerin auf dem Whiteboard. Doch niemand schreibt sie ab. Die Kinder heben ihre iPads in die Höhe und fotografieren die Tafel. So geht das heute. Die To-do-Liste im Foto-Ordner. Damit endet eine Doppelstunde, in der Vanessa Harvey alle

Lehrerin Janina Dierker kontrolliert zunächst, ob jeder die Hausaufgabe gemacht hat. Sie lässt sich das entsprechende Dokument von jedem Einzelnen auf dem iPad zeigen. Einer fliegt auf. Er muss den Schulplaner auspacken, das analoge Aufgabenheft, und erhält einen Eintrag. Danach wird die Hausaufgabe exemplarisch besprochen, indem der Freiwillige ihre Arbeit auf dem Whiteboard zeigen.

Kurzgeschichte in Standbildern festhalten. Eine Gruppe geht vor eine grüne Wand in der Aula. Zwei posieren, eine mimt den Regisseur, eine vierte macht mit dem iPad Fotos. Standbilder eben. Mittels einer App mit Greenscreen-Funktionalität verändern sie das Motiv, laden im Internet gefundene Fotos von Wasser und Galaxien in den Hintergrund, lassen die Akteure in eine fantastische Welt eintau-

ein ganz besonders Lob aus dem Klassenraum: „Oh, der guckt total verliebt. Voll süß!“ Veröffentlichten dürfen die Kinder diese Bilder allerdings nicht. Fotos von Mitschülern zu machen und diese dann vielleicht auch noch in sozialen Netzwerken online zu stellen ist verboten. Auch das aus dem Internet heruntergeladene Bilder maximal für Unterrichtszwecke verwendet werden dürfen, sollten die Neuntklässler wissen. Die richtige Mediennutzung sei zu Beginn des Schuljahres besprochen worden, sagt Klassenlehrer Michael Jäkel. Ein Rest Unsicherheit bleibt. Bislang habe es nur zu Beginn einen Verstoß gegen diese Regelung gegeben.

#### Netflix und Youtube

Fakt ist aber auch, dass die Geräte Privateigentum sind. Finanziert von den Eltern. Deshalb dürfen die Kinder die Geräte außerhalb der Unterrichtszeit auch privat nutzen. Youtube und Netflix zum Beispiel. „Spielt er, oder macht er Hausaufgaben?“, rätselt deshalb manchmal auch Elternvertreter Mike Bordihn, wenn sich sein Sohn zu Hause ins Zimmer zurückzieht. Mit dem Tablet verschwimmen die Grenzen zwischen Pflicht und Freizeit. Allerdings sieht Bordihn das auch als Chance für die Kinder, Eigenverantwortung zu erlernen und eine größere Selbstständigkeit zu erlangen. Diese dürfe natürlich nicht darin gipfeln, Hausaufgaben im Klassenverband per Kopieren und Einfügen zu verteilen.

Lehrer Jäkel sieht die Thematik gelassen. Abschreiben hat es schon immer gegeben. Und seit einigen Jahren auch digital: „Ob die Kinder die Aufgaben per Whatsapp oder direkt aufs Tablet schickten, sei kein riesengroßer Unterschied. Er habe seine Methoden, um den Schwindel aufzudecken und gegenzusteu-



**Alltag in der Tabletklasse:** In der 9a der Ratsschule erstellen die Schüler mitunter Mindmaps auf ihren iPads. Klassenlehrer Michael Jäkel baut jedoch nicht nur auf digitale Lernformen, sondern auch auf haptische – und bringt Legosteine mit in den Unterricht.

wichtigen Lernformen untergebracht hat: Sprechen, Lesen, Hören, Schreiben. Das iPad war dabei nicht Mittel zum Zweck, sondern sinnvolles Hilfsmittel. Dieses als ein solches einzusetzen empfindet die Lehrerin als Bereicherung. „Ich habe mir im Sommer erstmals ein Tablet gekauft. Es macht Spaß, einen entsprechenden Unterricht vorzubereiten.“ Eine Ausnahme? Wir überprüfen den ersten Eindruck in einer weiteren Unterrichtseinheit. Es folgen zwei Stunden Deutsch.

Die Schüler sollten in einer Kurzgeschichte Textstellen mit stilistischen Mitteln markieren und benennen. Ironie, Metapher, Hyperbel. Nicht so einfach, wie sich zeigt. Derweil bohrt einer in der Nase, ein anderer gähnt. Insofern hat sich in der Schule im Vergleich zu früher nichts geändert. Nur das Wischen durch Comibilder wäre einst nicht möglich gewesen. Ältere Generationen hatten noch Comibücher unter dem Tisch.

Dann folgt eine praktische Aufgabe. In Kleingruppen sollen die Kinder Szenen aus der

ern. Auch Bordihn sieht die Problematik nach anfänglicher Skepsis mittlerweile entspannt: „Man muss den Kindern auch vertrauen können.“

Doch nicht alle können sich im Unterricht zusammenreißen. Am Ende dieses Tages wird je ein Kind auch Snapchat beziehungsweise Instagram geöffnet haben. Das kann Jäkel anhand einer App erkennen, die die von den Schülern während des Aufenthalts in der Schule verwendeten Programme auflistet. Mittels dieser App können die Lehrer auch im Unterricht kontrollieren, wer sich gerade was auf seinem Display ansieht. Eine Möglichkeit, der die Eltern zu Beginn des Schuljahres schriftlich zugestimmt haben.

#### Lehrer als Moderator

Mit einem Musterbeispiel für die sinnvolle Einbettung des Tablets in den Unterricht beginnt Mathe in Stunde fünf. Thema: das Additionsverfahren, um lineare Gleichungssysteme zu lösen. Ein Schüler, der eine Aufgabe zu Hause nicht abschließen konnte, verbindet sein Gerät mit der Tafel und zeigt seinen Rechenweg. Mitschüler identifizieren den Fehler, gemeinsam erarbeitet die Klasse die Lösung. Jäkel ist hier eher Moderator als Erklärer.

Kurz darauf will der Klassenlehrer wissen, wie fit sich die Schüler im Umgang mit diesem Lösungsverfahren fühlen. Auf dem Whiteboard taucht ein QR-Code auf. Die Kinder scannen das Muster und gelangen zu einer Umfrage, an der sie direkt teilnehmen und Antworten auf „Kriege ich auf jeden Fall hin“ bis „Kann ich noch nicht“ auswählen können.

Eine zweite Umfrage bildet die Überleitung zur praktischen Aufgabe. „Was war dein Lieblingsspielzeug als Kind? Erste Wörter tauchen auf dem Whiteboard auf. Barbie. Lego. Dildo. Dildo? Der provokante Spafsvogel bleibt anonym. Zunächst. „Das muss ich noch einmal klären“, sagt Jäkel später.

Der Lehrer hatte auf mehr „Lego“-Antworten getippt. Denn er hat einen Beutel voll mit diesen Bausteinen mitgebracht, um lineare Gleichungssysteme mittels haptischer Gegenstände zu verdeutlichen. Es starten Versuche, die Variablen x und y mit Anzahl der Steine und der auf ihnen sichtbaren Noppen in Verbindung zu setzen. Nicht alle Gruppen finden einen Ansatz, Gleichungen aufzustellen. Das Thema muss weiter intensiviert werden. Heute nicht mehr. Es gongt. 13.15 Uhr. Schluss. Ein Tag, der die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Tablets aufgezeigt hat. Fast wirkt es, alle hätten sich die Lehrkräfte abgesprochen, diese Bandbreite zu präsentieren. Doch Jäkel verneint. Und gibt auch zu, dass es bei Einführung der Geräte nicht immer ruckelfrei zugegangen sei. „Nur weil alles kompakter ist, darf man nicht denken, dass alles leichter wird“, sagt er – sowohl in Richtung der Schüler als auch der Lehrer.

Doch der eingeschlagene Weg macht Mut. Zumal die Technik funktioniert. Auch die Schüler ziehen mit. Schulleiter Ludger Jansen hat beobachtet, dass die Neuntklässler vermehrt zur Projektarbeit freiwillig am Nachmittag in der Schule blieben. Sein Fazit ist eindeutig: Der tabletgestützte Unterricht sei eine sehr gute Ergänzung. Auch andere Schulen berichteten von positiven Effekten, heißt es bei der Landesschulbehörde. Systematisch erfasste Erkenntnisse lägen allerdings nicht vor.